

Vorwort

Das Lexikon „KunstBEgriffe“ liefert in Form von Stichwörtern (Begriffen) anschauliche Erläuterungen zu den Schwerpunkten und den erweiterten Inhalten des modernen Kunstunterrichts.

Kerngebiete sind dabei die Bereiche Grafik (Zeichnung und Druckgrafik), Malerei und Farbe, Plastik, Architektur und Umweltgestaltung, Medien (Foto, Film, Fernsehen/Video, Computer), Schrift und Schriftgestaltung.

Da die „Geschichte“ eines Wortes viel über dessen heutige Sachbedeutung aussagen kann, ist der Klärung eines Begriffes in den meisten Fällen eine Angabe über die Wortherkunft (*Ethymologie*) vorangestellt. Zahlreiche Verweise und ein Register unterstützen das weiterführende Erarbeiten eines Sachgebiets. Das Lexikon eignet sich für den Schüler als handlicher Überblick zu bildnerischen Themen, als Begleitmaterial zu bereits vorhandenen Lehrwerken, zum schnellen Nachschlagen und zum Vertiefen der im Unterricht erworbenen Kenntnisse.

Stuttgart, im Herbst 1993

Walter Stach
Herwig Zens

Akt

Von lat. *actus* = Handlung, Geschehen, Darstellung, Vorgang (vgl. z. B. Willensakt, Gewaltakt, Gnadenakt, Geschlechtsakt).

1. Aufzug eines Theaterstücks.
2. Von einer Behörde verfaßter Schriftsatz über Personen und Vorgänge.
3. Seit dem 19. Jh. als Fachwort in der **bildenden Kunst** bezeugt; es bezeichnet die Stellung des nackten Modells und die danach entworfene künstlerische Darstellung des nackten menschlichen Körpers. Während in der „heidnisch“-antiken Kultur, bes. der Griechenlands, A.darstellungen (Götter/Göttinnen oder „reale“ Menschen, z.B. Sportler) nicht ausgeprägt geschlechtsspezifisch zugeteilt waren, wurden in der sog. christlich-abendländischen Kunst Frauen das häufiger wiederkehrende Motiv. An ihrer Darstellung kann man einige gesellschaftliche Merkmale und Vorstellungen ablesen, wie Frauen – von Männern – gesehen und beurteilt werden. Vielfach wurden dabei sakrale oder mythologische Themen als Vorwand genommen (Paradies-Szenen, „Venus“, „Susanna im Bade“, „Das Urteil des Paris“ u.v.a.m.); als die Kunst weltlicher wurde, boten auch andere Motive die Möglichkeit, den nackten Menschen als A. darzustellen (Abb. 58/1, 110/1).



4/1 Aktdarstellung in der Plakatwerbung, Ausschnitt. 1979. – Aufgreifen eines Motivs aus der bildenden Kunst (Édouard Manet: „Das Frühstück im Grünen“. 1862)

Allegorie

Von grch. *allēgoria* = das Andersgesagte.

Bildhafte Darstellung abstrakter Begriffe.

In der Dichtung und bildenden Kunst werden abstrakte Begriffe wie z. B. die Jugend, das Alter, die Guten Werke, der Mammon, die vier Jahreszeiten, die Tugend usw., auch durch menschliche Gestalten (*Personifikationen*) dargestellt. Besonders zur Zeit der Gegenreformation, z. B. im *barocken* Drama und in der Malerei, war die A. sehr beliebt. (Beispiel: Das Deckengemälde von Andrea Pozzo, „Allegorie auf das Missionswerk der Jesuiten“ – Abb. 39/1 – zeigt Ignatius und seine Ordensbrüder bei der Verwirkli-

chung des Spruchs aus Lukas 12/49: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennete schon.“ Von dem in der Mitte des Bildes dargestellten Ignatius geht das Licht aus zur Bekehrung der Ungläubigen in den damals bekannten vier Erdteilen, die sich vom Irrtum des Unglaubens abwenden und ans Licht geführt werden sollen. Die göttliche Erleuchtung wird durch Lichtstrahlen und unzählige Darstellungen des Feuers symbolisiert. Dazu kommt eine große Anzahl von allegorischen Figuren, die nach einem genauen theologisch-mythologischen Programm ausgewählt und einander zugeordnet sind.)

In den Theaterstücken von Ferdinand Raimund und Hugo von Hofmannsthal z. B. gibt es eine Fülle von allegorischen Figuren.

Anatomie

Von grch. *temnein* = schneiden, zerteilen bzw. grch. *anatemnein* = aufschneiden, sezieren; grch. *anatomé* = das Zerschneiden (vgl. Atom).

1. „Zergliederungskunst“; Lehre von Form und Bau der Organismen.
2. Das Gebäude, in dem die A. gelehrt wird.
3. Die **A. für Künstler** behandelt im wesentlichen die Oberfläche des Körpers, die Haltung in Bewegung und Ruhe sowie Proportionen.

Anatom. Illustrationen gibt es bereits in byzantinischen und frühislamischen Werken. Seit der *Renaissance* entstehen Blätter mit anatom. Studien – auch nach Leichen – (Leonardo da Vinci, Michelangelo) als Grundlage für Malerei und Plastik. Die medizinische A. wird auch eigenständiges Bildthema (u.a. Rembrandts Gruppenbild „Anatomie des Dr. Tulp“, 1632; Herbert Boeckls Serie „Anatomie“, 1931).



4/2 Leonardo da Vinci: Embryo in der Gebärmutter. Federzeichnung. Ausschnitt. Um 1512

Angewandte Kunst ▷ Gebrauchsgutgestaltung

Mausoleum

Von grch. *mausoleon* (lat. *mausoleum*).

Das grch.-lat. Wort bezeichnete zunächst das berühmte Grabmal des Königs Mausolos von Karien, das diesem von seiner Gattin errichtet wurde und das im Altertum als eines der sieben Weltwunder galt; später dann auch für andere prächtige Grabmäler gebraucht, z.B. Hadrians-M. in Rom (Engelsburg), Theoderich-M. in Ravenna, Lenin-M. am Roten Platz in Moskau, Mao-M. am Platz des Himmlichen Friedens in Peking.



67/1 Pietro de Pomis: Mausoleum für Ferdinand II. 1614–38. Graz

Menhir ▸ Monolith

Monolith

Von grch. *mónos* = allein, einzeln, einzig, und grch. *lithos* = Stein.

Aus einem einzigen Stein gefertigtes Bauelement (wie z.B. Säule oder Pfeiler) oder freistehend (z.B. Menhir, Obelisk).

Symbol für die Verbindung von Himmel (männlich) und Erde (weiblich).

Menhir (frz., von bretonisch *maen-hir* = langer Stein): Ursprünglich eine roh behauene Steinsäule von kul-



67/2 Reihe von Menhiren. 2. Hälfte 3. Jt. v. Chr. Carnac (Fkr.)



67/3 Gottfried Bechtold: Internationale Skulptur. Granite aus fünf Kontinenten. 1986/87. Austria-Center, Wien

tisch-astronomischer Bedeutung. Besonders in der Bretagne zu finden, wo M.e zu kilometerlangen Alleengereiht sind. (Populär geworden durch die Asterix-Hefte: Hinkelstein).

Obelisk (von grch. *obeliskos* = Bratspießchen): Hoher vierseitiger Steinpfeiler, der sich nach oben verjüngt und in einer Pyramidenspitze endet. Er wurde im 3. Jt. v. Chr. in Ägypten als Zeichen des Sonnengottes entwickelt. Auf der Spitze dachte man sich den Sitz des Sonnengottes, sodaß der O. zu dessen Kultobjekt wurde. Viele O.en wurden aus Ägypten entfernt und befinden sich heute z.B. in Rom, Istanbul, Paris, London und Washington, D.C.

Montage

[montaseh]

Von lat. *mons* = Berg, vulgärlat. *monte(m)*, bzw. frz. *mont*, über frz. *monter* = aufwärtssteigen, hinaufbringen, aufstellen.

1. **Allgemein:** Aufbau, Zusammenbau; Aufstellung von Maschinen u. a. technischen Anlagen.



67/4 Klaus Staeck: Im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Fotomontage. Plakat und Postkarte. 1981

2. In der **Literatur**, spez. in der modernen, das Ein- und Zusammenfügen („Montieren“) von sprachlichen, stilistischen oder inhaltlichen Teilen unterschiedlicher Herkunft, z.B. von Sprachklischees aus der überkommenen Literatur. Durch dieses verfremdende Zitieren soll der Leser zum Erkennen einer